

dringen. Man erkennt leicht, daß der Papst sich bei dieser Aufzählung von der Thematik der Konzilsdekrete leiten läßt und ihre spezielle Anwendbarkeit auf lateinamerikanische Verhältnisse darlegt.

Mit allen diesen Instrumenten, die für die apostolische Aufgabe zum Teil erst geschaffen, zum Teil aber gefügig und einsatzbereit gemacht werden müssen, soll dann das eigentliche Ziel erreicht werden: die ganze lateinamerikanische Gemeinschaft zu erreichen und zu durchsäuern, vor allem die Jugend — und hier besonders die studierende und zur Führung berufene Elite —, dann aber die Welt der Arbeiter, die von einer überzeugenden sozialen Wirksamkeit der Kirche angesprochen werden müssen, weil in der sozialen Gerechtigkeit für die ganze Welt und vornehmlich für Lateinamerika der Schlüssel zur Befriedung liegt. Gerade auf diesem Gebiet kann CELAM eine koordinierende und harmonisierende Arbeit leisten, um den Forderungen des an der christlichen Soziallehre geschulten Gewissens überall zur Wirksamkeit zu verhelfen, wobei allerdings eine sorgfältige Abgrenzung der Verantwortung zwischen der wegweisenden Lehre der kirchlichen Hierarchie und der konkreten Anwendung durch die sachverständigen Laien zu beachten ist.

Schließlich wendet sich der Papst wieder zum inneren Kern, zur Formung der Pfarrgemeinde als der lebendigen Zelle der Kirche, wie sie durch den Vollzug der vom Konzil erneuerten Liturgie befruchtet und angeregt wird.

Es ist kein Zweifel, daß die organisatorische Erneuerung der übernationalen und kurialen Instanzen, die sich für Gesamtlateinamerika verantwortlich wissen, der inneren Erneuerung der lateinamerikanischen Kirche im Geist des Konzils und gemäß den Weisungen Papst Pauls VI. ein Instrumentarium zur Verfügung gestellt hat, das zu großen Hoffnungen berechtigt.

## Ökumenische Nachrichten

### Die Bischofswahl in Berlin

Wer den Menschen kennt, weiß genau, daß Bischof Kurt Scharf nicht dasselbe besagt wie Bischof Otto Dibelius. Mit dem Rücktritt des 85jährigen Dibelius, der noch in die Tradition des Kaiserreiches zurückblickt, ist eine neue Ära angebrochen, besser gesagt, endlich kann die neue Ära der „Bekennenden Kirche“ beginnen. Sie war nie „bischöflich“, sondern kollegial oder, wie man dort zu sagen pflegt: bruderrätlich. Mit Kurt Scharf beginnt eine kollegiale Führung der Kirchenleitung. Die eigenartige Verfassung der Kirche von Berlin-Brandenburg mit ihrem Bischofsamt über den Generalsuperintendenten, die ja eigentlich die bischöflichen Funktionen ausüben, war ganz auf Otto Dibelius zugeschnitten. Sie läßt sich nicht vererben, zumal da kein Bedürfnis, jedenfalls kein kirchliches, dafür besteht, wohl ein im weiteren Sinne politisches, nämlich die Repräsentation der Einheit der evangelischen Kirche von Berlin-Brandenburg über die Mauer hinweg.

Das war schließlich auch der Sinn der Bischofswahl vom 15. Februar 1966. Wie es nach der Behelfsordnung der sogenannten Regionalsynoden, die getrennt tagen, aber vereint beschließen, erforderlich ist (vgl. Herder-Korrespondenz 16. Jhg., S. 362 und 17. Jhg., S. 271), wurde der Ratsvorsitzende der EKD, früher Präses des Bruder-

rates der Bekennenden Kirche von Brandenburg, als einziger Kandidat von der Regionalsynode West (Spandau) bei 245 Synodalen mit 195 Stimmen bei 21 Gegenstimmen und 18 Enthaltungen und von der Regionalsynode Ost, die in Potsdam-Neubabelsberg tagte, mit 132 von 141 Stimmen bei 9 Gegenstimmen gewählt. Das ist eine überwältigende Mehrheit, die sicher auch deshalb zustande kam, weil die Zonenpresse tagelang gegen die Kandidatur Scharfs drohende Stimmen erhob und ein dem Regime höriger Theologieprofessor die Absetzung der Wahl von Präses Scharf von der Tagesordnung beantragt hatte, natürlich ganz vergebens.

### „Eine Sachentscheidung...“

Es kennzeichnet die Person des neuen Bischofs Kurt Scharf, daß er mit der Annahme der Wahl erklärte, es sei eine Sachentscheidung gefallen, nämlich zugunsten der Einheit der Kirche von Berlin-Brandenburg auf Hoffnung hin und zugunsten ihrer ökumenischen Rolle, die sie zu spielen habe. In einem besonderen Grußwort an die Regionalsynode Ost gab er der Gewißheit Ausdruck, „daß Gott Türen öffnen und verschlossene Tore sprengen kann... Er kann den Dienst der Versöhnung unserer Kirche dazu brauchen, daß Grenzen überwunden und Mauern niedergelegt werden.“ Wenn Scharf auch sagte, er betrachte sich nach wie vor als Brüder der „DDR“, aus der er seinerzeit ausgewiesen wurde, als man ihn zum Ratsvorsitzenden der EKD wählte, so wird er sich keinen Illusionen darüber hingeben, daß dieser Anspruch zur Zeit unrealisierbar ist.

Angesichts der Tatsache, daß deutsche und auswärtige Kirchenführer, die zur gleichen Zeit gerade in Genf auf der Tagung des Zentralaussschusses des Weltrates der Kirchen versammelt waren, einmütig die Wahl von Scharf begrüßten, wirkte es als ein Schock, daß unmittelbar nach der Wahl von Scharf der bisherige Bischofsverweser für die Zone, Generalsuperintendent Günter Jacob, zurücktrat. Auch das war eine zwangsläufige Sachentscheidung. Scharf und Jacob saßen immer brüderlich nebeneinander, aber beide repräsentieren sehr verschiedene Kirchenideale. Jacob, der der Evangelischen Michaelsbruderschaft nahesteht, hat nie einen Hehl daraus gemacht, daß er mehr dem hochkirchlichen Ideal den Vorzug gibt. Er hatte diesmal für seine Bestätigung als Bistumsverweser die Bedingung gestellt, daß er wieder mit Zweidrittelmehrheit und ohne Zeitbegrenzung gewählt werde. An dieser Mehrheit hatte es gefehlt. Das ist der formelle Grund seines Rücktritts. Dennoch erklärte der neue Bischof Scharf, daß Jacob sein Amt mit dem Status eines Bischofsverwesers weiterführen werde. Er sprach ihm also sein Vertrauen aus.

Gewiß galt auch Jacob als Nachfolgekandidat für Bischof Dibelius, in diesem Falle wäre der Bischofssitz ähnlich wie bei der römisch-katholischen Diözese Berlin in die Zone gefallen. Theoretisch wäre das gut möglich gewesen, vielleicht sogar aus pastoralen Gründen sinnvoller. Aber Jacob war nie als Kandidat aufgestellt, weil von vornherein von den Beteiligten Wert darauf gelegt worden ist, das Bischofsamt für Berlin-Brandenburg mit dem derzeitigen Amt des Ratsvorsitzenden der EKD zu vereinen, um der bedrängten Kirche die möglichste Beachtung der Ökumene zu sichern. Dieses Ziel ist sicher erreicht worden. Man wird sich nur daran gewöhnen müssen, daß der nun 63jährige Scharf das Bischofsideal eher abbaut als vertieft.